

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 55 (1904)
Heft: 11

Artikel: Der Plenterwald im Oberwallis
Autor: Barberini, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Begründer des Waldes, der den Gedanken einer solchen Anlage zuerst erfaßt und ihn auch praktisch und oft selbsttätig einschreitend, mit bedeutenden Kosten durchgeführt, Freiherr von Berckheim, hat sich damit unbeabsichtigt selbst ein Denkmal gesetzt, nicht ein totes, starres von Stein oder Bronze, sondern ein lebendes und sich zu immer größerer Schönheit entwickelndes und hoffentlich auch selbst sich wieder verjüngendes.



Der Plenterwald im Oberwallis.

Vortrag gehalten an der Versammlung des Schweizer. Forstvereins zu Brig am 26. September 1904, von Ed. Barberini, Kreisoberförster in Brig.

Die Waldungen im Oberwallis, die, mit wenigen Ausnahmen, alle steile Hänge der Walliser- und Berner-Alpen bedecken, sind schon der starken Bodenneigung wegen einer Behandlung zu unterziehen, bei der das Entstehen größerer, kahler Flächen möglichst vermieden werden soll, und durchgängig kräftige, widerstandsfähige Waldbestände zu erhalten sind, um so mehr, als vielfach diese Waldungen gegen Steinschläge, Lawinen u. s. w. Schutz zu bieten haben. Diese Eigentümlichkeit teilt das Oberwallis mit dem Unterwallis.

Eine zweite Eigentümlichkeit, die das erstere mit dem zweiten teilweise gemein hat, ist das außerordentlich trockene Klima, in dem der Wald verjüngt und erzogen werden soll. Dieses Klima läßt sich schon erkennen an den zahlreichen Anlagen von Wasserleitungen in fast allen Gemeinden des Oberwallis. Die Wasserleitungen führen oft das nötige Bewässerungswasser mehrere Stunden weit, durch Täler und Schluchten, an vertikalen Felswänden hin in Holz- und Felsenkanälen oder in durch Felsen getriebenen Stollen, durch Schutthalden in abgedeckten Mauerkanälen etc. Sie konnten nur mit bedeutendem Kosten- und Arbeitsaufwand erstellt werden und müssen nach der Erstellung mit großer Mühe und oft mit Lebensgefahr der Arbeiter unterhalten werden. Dies zeigt, wie notwendig eine künstliche Wasserzufuhr für die Landwirtschaft ist (ohne sie wäre sogar ein lohnender Wiesenbau nicht denkbar) und wie spärlich der Himmel unsere Gegend mit Regen bedacht hat.

Sieht man die Billwiller'schen Regenkarten an, so fällt einem eine helle Insel auf, (die hellste der ganzen Schweiz) deren jährliche

Niederschlagsmenge weniger als 50 cm beträgt. Ihr Gebiet erstreckt sich von Brig westwärts durch das Rhonetal, biegt ins Vispertal bis nach Zermatt ein, setzt sich gegen Westen fort bis Sitten und reicht hinauf bis zu einer Meereshöhe von 1600—1700 m. ü. M. (Grächen.)

Ein noch genaueres Bild dieser Trockenheit gewinnt man aus den meteorologischen Tabellen des Herrn Dr. Billwiler. So findet man darin als durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge in den zehn Jahren 1892—1901 für

Brig	717 mm (1896—1901)
Varen	576 "
Siders	525 "
Sitten	589 "
Grächen	498 "

Dagegen hat man ein entsprechendes Jahresmittel für

Leukerbad	955 mm
Reckingen	987 "
Oberwald	1435 "
und für Basel	746 "
Chur	802 "
Lausanne	962 "
Zürich	986 "
Altdorf	1167 "
Lugano	1621 "

Da aber für das Keimen des Samens und Gedeihen der Pflanzen es nicht gleichgültig sein kann, wie und wann ein bestimmtes jährliches Wasserquantum dem Boden, auf dem sie stehen, zugeführt wird, so erhält man aus diesen Zahlen noch keine richtige Vorstellung von der Wassermenge, die zu nützlicher Zeit, d. h. während der Vegetationszeit, den Pflanzen abgegeben wird. In der kalten Jahreszeit brauchen sie wenig Wasser, der Überfluß wird nur zum kleineren Teil in den obern Bodenschichten aufgespeichert; der größere Teil verdunstet oder versickert in die Tiefe, um weiter unten Quellen oder das Grundwasser der Niederungen zu speisen. Wenn man diesbezüglich die genannten Tabellen konsultiert, so ergibt sich ein weiteres nachteiliges Verhältniß in den Niederschlägen unserer Gegend; es stehen sich

folgende Zahlen für die sechs wärmeren Monate April bis September gegenüber:

Einerseits

für Oberwald	656 mm	45 %	der jährlichen Niederschlagssumme
„ Reckingen	474	48 %	„ „ „
„ Brig	332	45 %	„ „ „
„ Varen	287	50 %	„ „ „
„ Siders	259	50 %	„ „ „
„ Sitten	295	50 %	„ „ „
„ Grächen	271	54 %	„ „ „
„ Leukerbad	482	50 %	„ „ „

Anderseits

für Basel	460 mm	62 %	der jährlichen Niederschlagssumme
„ Chur	491	61 %	„ „ „
„ Lausanne	525	56 %	„ „ „
„ Zürich	622	62 %	„ „ „
„ Altdorf	748	64 %	„ „ „
„ Lugano	925	57 %	„ „ „

Die relative Luftfeuchtigkeit, die auch auf die Bodenfeuchtigkeit einen Einfluß ausübt, ist im Oberwallis ebenfalls geringer als in den Vergleichstationen anderer Kantone, so daß von dieser Seite aus keine die spärliche Regenmenge korrigierende Wirkung zu erwarten ist.

Ein weiterer ungünstiger klimatischer Faktor sind die fast alljährlich eintretenden Trockenheitsperioden, die 6, 8 bis 10 Wochen umfassen können. Diese Perioden kehren nicht beständig mit bestimmten Monaten wieder, sondern fallen bald auf den Anfang, bald auf die Mitte oder das Ende der Vegetationszeit. Auch dies ist in den erwähnten Tabellen angedeutet, obschon dieselben nur Monatssummen und Mittel enthalten.

So betrug die mittlere monatliche Regenmenge in Brig, Varen, Siders und Sitten im Jahr

1892:	21—23 mm	für April—Juni (Brig ausgenommen.)
1893	5—17	„ „ April—Mai „ „
1894	25	„ „ April—August (Siders)
1895	25	„ „ Juli—September (Brig)
„	33	„ „ April—Juni (Siders, Sitten)

1896 nicht unter 4 cm.

1897 34 mm für April—Juni (Brig)

1898 31—37 „ „ Juli—September

1899 25 „ „ Mai—August (Baren, Siders)

„ 33 „ „ Juli—September (Brig, Sitten)

1900 25—39 „ „ April—Juni

1901 28—34 „ „ Mai—August

Diese Trockenheitsperioden, die sich auch in höheren Lagen stark fühlbar machen können, sind gerade das schlimmste für die natürliche Verjüngung der Wälder, wie für die Kulturen. Tritt die Trockenheit früh ein, so vermögen die verschiedenen Walbsamenarten nicht zu keimen, stellt sie sich später ein, so gehen die Keimlinge zum großen, oft zum größten Teil zugrunde. Die Kulturen mißlingen frühzeitig, oder wenn sie anfänglich ein erfreuliches Gedeihen zeigten, was oft vorkommt, fangen sie an zu kummern, lichten sich stark und werden auf schlechterem Boden ganz vernichtet.

Aus all dieser Zusammenstellung erhält man den Eindruck, daß in unserer Gegend der Waldbau überhaupt einen schweren Stand hat, und die Verjüngung des Waldes oft beinahe unmöglich wird. Es ist dem jedoch nicht so, denn überall, sowohl in den tieferen Lagen, wie in der obersten Region, an der Sonne stark ausgesetzten Süd- und Westhängen, wie an Nord- und Ostlehnen, stellt sich mit der Zeit oft reichlicher Nachwuchs ein, insofern der Boden nicht ganz schlecht (wie z. B. der Löß) und der Anflug vor dem Weidgang geschützt wird. Nur will dies Zeit haben, und man würde im allgemeinen umsonst, besonders in höheren Lagen und auf mittelmäßigem Boden, eine annähernd vollständige natürliche Verjüngung in 3—4 Jahren nach der Lichtstellung des Bestandes erwarten. Wenn in trockenen Jahren an ausgesetzten Stellen vom Samen nichts oder fast nichts aufkommt, so gedeihen selbst in mittelmäßigen Lagen einige Sämlinge; in den günstigeren Lagen, und in bessern Jahren gedeihen sie auch auf den schlechteren Plätzen, so daß sich der Boden allmählich mit Waldbpflanzen bedeckt.

Schluß folgt.

